

Es tut sich was in den Köpfen deutscher Bauschaffender. Und zwar derzeit noch ziemlich nebulöses. Bis 2020 aber soll sich dieser Nebel gewaltig lichten, sagt Alexander Dobrindt, seines Zeichens Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, kurz BMVI. Gut: mit der digitalen Maut-Struktur hat es bei ihm nur suboptimal geklappt, dafür legt sich der Minister jetzt umso mehr für das digitale Bauen ins Zeug. Sein Vorteil: Hier ist deutlich weniger und vor allem weniger stürmischer Gegenwind zu erwarten. Dafür scheint der Erklärungs- und Umerziehungsbedarf um ein Vielfaches höher als beim Obolus im Straßenverkehr. Richtig: Es geht um das „Building Information Modeling“, dessen markante und einprägsame Abkürzung „BIM“ die Bauwelt nicht nur sehr beschäftigt, sondern auch ziemlich ins Grübeln bringt.

Tatsache ist, dass die Bauwirtschaft in den letzten Jahren eine im Vergleich zur Industrie negative Entwicklung hinsichtlich ihrer Produktivität an den Tag gelegt. Während man fast schon durchgehend über den „Industriestandard 4.0“, spricht „vierte industrielle Revolution“, sinniert, gilt auf dem Bau der Standard „CAD“ immer noch als tolle Errungenschaft. Während also die nahtlose Kommunikation vom Sensor bis ins Internet eine Voraussetzung für Industrie 4.0 ist, werden bei konventionellen Bauprozessen digitale Planungen auf Papier ausdrückt und mit den zugegebenermaßen vielen spezialisierten Disziplinen ausgetauscht. Das geht dann öfter mal schief, kostet Zeit und vor allem Geld. Ob damit allein die Desaster der diversen bekannten Großobjekte und die nach wie vor hohen Kosten der Baupfusch auf breiter Front zu erklären sind, sei einmal dahin gestellt.

Dobrindts Traum ist dementsprechend eine gemeinsame Datenplattform für eine „nahtlose Kommunikation vom Planer bis zum (zum Beispiel) Fliesenleger oder Installateur, wovon letztlich ja auch der Betreiber in Gestalt eines „Facility Managers“ während der Lebensdauer eines Objektes profitiert. Natürlich ist Dobrindt nicht von ganz alleine darauf gekommen. Ihm wurde der Blick nach Großbritannien gelenkt, wo es bereits seit Jahren im Objektbau nicht mehr ohne eine digitale, für alle Beteiligten einheitliche und verständliche Plattform geht. Er befand es für gut (was es ja in der Tat auch ist) und hat Mitte Dezember 2015 anlässlich des Zukunftsforums Digitales Planen und Bauen in Berlin den „Stufenplan Digitales Planen, Bauen und Betreiben“ vorgestellt. Erklärtes Ziel: ab 2020 sollen zumindest alle Infrastrukturprojekte des Bundes auf Grundlage von 5D-BIM-Modellen realisieren werden. Eine dafür

Erst “Smart bauen”, dann “Smart home”



zuständige Gesellschaft, die „Planen-Bauen 4.0“, soll die bestehende Schnittstellenproblematik aus dem Weg räumen.

Und damit jetzt zu den mehr oder weniger ratlosen Gesichtern deutscher Bauschaffenden mit schier endlosen Fragen nach dem „wie soll das gehen?“. Als Dr. Volker Krieger, Webinare & Cluster-Koordination bei Planen-bauen 4.0, anlässlich des Schomburger Schwimmbadforums Mitte April diesen Stufenplan (www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Publikationen/DG/stufenplan-digitales-bauen.html?nn=134568) den anwesenden Bauleuten vorstellte und erläuterte, wurde schnell klar, wieviel Aufklärung und vor allem Überzeugungsarbeit erforderlich sein wird, um jenen digitalen Baustatus hierzulande zu erreichen, der in Großbritannien inzwischen Standard ist. Aber schlimmer noch: Hört man sich in der einschlägigen Industrie um, findet man eine nahezu analoge Ratlosigkeit. Unsere Nachfrage brachte Erklärungen zu Tage wie „damit müssen wir uns demnächst mal beschäftigen“ über „das wird ein wichtiger Tagesordnungspunkt“ bis „wir wissen darüber noch nicht so viel“. Die allgemeine Bauindustrie ist offensichtlich bei diesem Thema schon sehr viel weiter.

Bei unserer Reise durchs Internet fanden wir nämlich lediglich bei Anbieter Grohe den Menüpunkt „BIM-Daten“ ganz vorne auf der Website. Keine Frage: Natürlich halten auch andere Unternehmen unserer Branche inzwischen BIM-Daten bereit, aber man muss schon explizit in speziellen Portalen (z. B. „<https://bimobject.com>“) danach suchen. Wenn also „Planen-bauen 4.0“ im Sinne der Produktivitäts-Steigerung und Baukostenoptimierung in Deutschland zum allgemeingültigen Standard werden soll, muss sich die Industrie, die ja auch die erforderlichen IT-Kapazitäten dazu hat, in dieser Sache prägnanter aus dem Fenster lehnen, findet zumindest

Volker Krieger
gkoehler@stein-keramik-sanitaer.de

P.S.: Schauen Sie doch hier mal nach: www.buildingsmart.de/startseite/was-openbim-fuer-dich-leistet?daoref=15650. Ich finde, hübscher kann man „Building smart“ nicht erklären.